



Bibliographische Daten

Titel: Festschrift gewidmet den Teilnehmern an der 32.
Wanderversammlung Bayerischer Landwirthe in Nürnberg vom
12.-14. Mai 1895

Signatur: Amb. 8. 1399

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

innerhalb 6 Wochen berichtet werden, wieviel an Feldern seit 15 Jahren in Hopfengärten verwandelt worden sei, zugleich aber weiteren Mutationen auf das nachdrücklichste begegnet werden. Aus dem Bericht, der hierauf am 29. November 1779 erfolgte, ist zu ersehen, daß innerhalb der letzten 15 Jahre in Albenberg selbst, dann in den Dorfschaften (Georgens)-Gmünd, Bechhofen, Kleinamberg, Kettersbach, Leiperslohe, Massendorf, Obersteinbach, Oberbreitenlohe und Veitsaurach im ganzen 22 500 Stöcke angepflanzt worden waren. Auf den Morgen mache das 4000 Stöcke aus und im ganzen seien 5 bis 5¹/₂ Morgen neuangelegt, dagegen bei der vorhergegangenen teuren Zeit ebensoviel herausgeschlagen worden. Die Neuanlagen seien meist auf schlechten, sandigen, zum Ackerbau ungeeigneten und dem Wildfraß ausgesetzten Stücken entstanden. Der Kastner weist dann auf den Nutzen des Hopfenbaus hin, der zehnte Mann würde kein Stück Vieh halten können, wenn er nicht sein Hopfengärtchen hätte. Die Leute erhielten auch dadurch etwas bares Geld, denn was der Ackerbau bringe, gehe in die Wirtschaft ohne alle Erübrigung. Außerdem verlange der Hopfenbau kein Anspann und keine Auslagen, wie der Getreidebau, da der Bürgermann alles selbst verrichten könne. Überdies wachse in der Gegend ein guter Hopfen, der, wenn es auch überall genug gebe, doch stets Abgang finde, so daß das für den Getreidebau zu magere Erdreich auf keine Weise nützlicher als zum Hopfenbau verwendet werden könne. Und der Hopfen sei noch das Einzige, das sich dem immer mehr überhand nehmenden Wildfraß gegenüber erhalten lasse. Endlich führt der Kastner noch an, daß das Feld durch den Anbau des Hopfens auf das doppelte in seinem Werte steige und die Laudemialgefälle (das Handlohn) wachsen würden. Trotz des ausgezeichneten Hopfens, den die Spalter Gegend lieferte, hatte der Hopfenhandel nach Bayern gegenüber der Konkurrenz des Böhmisches Hopfens einen äußerst harten Stand, ja war im 18. Jahrhundert lange Zeit fast völlig eingeschlafen. Am 4. November 1777 schreibt der Vicentiat beider Rechte und Stadtprocurator Anton Böck von München aus an den Stiftsdechant zu Spalt, er habe, um das vor mehr denn 80 Jahren erloschene Hopfencommercium von Spalt nach Bayern wieder herzustellen, keine Mühe gescheut. Schwerlich würden so vorzügliche Erfolge erzielt worden sein, wenn er nicht in München angestellt worden wäre, und schwerlich würde man sich „den Verfolgungen und Hindernissen“ entzogen haben, „welche die Böhmisches Händler stromweise entgegensezten“, wenn nicht er mit besonderer Lebhaftigkeit dagegen angekämpft hätte.

In Neustadt a. N. ist der Hopfenbau seit Ende des 16. Jahrhunderts nachzuweisen. 1572 wird „der neue Hopfengarten“ der „von der Neustadt“ genannt, „so gen Neuses gehörig“. Von Neustadt aus verbreitete sich der Hopfenbau auch nach Langenzenn und Kadolzburg, von wo aus schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts ein „Produkt“ in

